

Brasilien ist nicht nur
stark im Fußball!

Open Access in Brasi-
lien und Deutschland
im Vergleich

Autorin

Karin Weishaupt

Auf den Punkt

- Nicht die Länder mit einem hoch entwickelten Publikationssystem sind bezüglich des freien Zugangs zum Wissen besonders weit fortgeschritten, sondern Schwellenländer wie Indien, die Türkei und Brasilien zeichnen sich durch besondere Erfolge bei der Umsetzung des Open-Access-Gedankens aus.
- Die Sichtweise, dass die hoch entwickelten Länder die ärmeren durch Open Access fördern können, ist zu einseitig; vielmehr sollten sich alle im Sinne eines Eine-Welt-Gedankens bemühen, als gleichberechtigte Partner voneinander zu lernen.
- Während in Deutschland das mangelnde Renommee ein starkes Hindernis für die Akzeptanz von Open-Access-Zeitschriften darstellt, sind in Brasilien die hochwertigsten Zeitschriften mit Impact Factor nahezu ausschließlich frei zugänglich.
- Das im April 2010 initiierte Deutsch-Brasilianische Jahr der Wissenschaft, Technologie und Innovation sollte Anlass bieten, die Publikationslandschaft und insbesondere die Erfolgsfaktoren für Open Access in Brasilien näher zu untersuchen.

Zentrale wissenschaftliche
Einrichtung der Fachhochschule
Gelsenkirchen in Kooperation
mit der Ruhr-Universität Bochum



RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM

RUB



1. Politische Relevanz des Themas

Brasilien spielt nicht nur seit langem in jeder Fußballweltmeisterschaft eine wichtige Rolle, sondern ist auch seit mehr als 40 Jahren ein wichtiger Partner Deutschlands in Wissenschaft und Forschung. Zur Verstärkung der Kooperation kündigten Bundeskanzlerin Angela Merkel und Brasiliens Staatspräsident Luiz Inácio Lula da Silva im Dezember 2009 das „Deutsch-Brasilianische Jahr der Wissenschaft, Technologie und Innovation 2010/11“ an,¹ dessen Auftakt am 12. April 2010 in São Paulo, Brasilien, gefeiert wurde. Unter dem Motto: „nachhaltig: innovativ“ sollen Innovation und Wachstum gefördert werden. „Durch Kooperationen stärken beide Länder ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit und fördern gleichzeitig das Potenzial beider Forschungsstandorte“, so Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung, bei der Auftaktveranstaltung am 12. April 2010 in São Paulo, Brasilien.²

Unter <http://www.deutsch-brasilianisches-jahr.de> wird kontinuierlich über Veranstaltungen und Projekte berichtet. Zahlreiche Hochschulen haben längst Kooperationsbeziehungen zu Brasilien; an der Universität Münster, der „brasilienaktivsten“ deutschen Hochschule, ist anlässlich des deutsch-brasilianischen Jahres der Wissenschaft ein Brasilienzentrum eingerichtet worden, das die zahlreichen Aktivitäten und Kooperationen bündeln soll.³

Auf anderer Ebene ist das Thema Open Access Gegenstand des politischen Interesses geworden. Am 20.10.2009 brachte Lars Fischer die Petition „Wissenschaft und Forschung - Kostenloser Erwerb wissenschaftlicher Publikationen“⁴ in den Deutschen Bundestag ein, die 23.631 Mitzeichner/innen fand und in der Vorschriften gefordert werden, dass Forschungsergebnisse aus öffentlich geförderter Forschung für alle Bürgerinnen und Bürger kostenfrei zugänglich gemacht werden. Diese Petition bedeutet die Forderung nach politischer Unterstützung von Open Access, einer Bewegung, die bisher in Deutschland von den Institutionen des Wissenschaftssystems getragen wird.⁵ Sie zeigt, dass Open Access von vielen unterstützt wird, aber auch der Bedarf gesehen wird, die Umsetzung der Idee des freien Zugangs zum Wissen noch viel stärker als bisher zu unterstützen.

¹ <http://www.bmbf.de/press/2736.php>, abgerufen am 21.6.2010

² <http://www.deutsch-brasilianisches-jahr.de/de/276.php>, abgerufen am 21.6.2010

³ <http://www.uni-muenster.de/Rektorat/exec/upm.php?nummer=12716>, abgerufen am 21.6.2010

⁴ <https://epetitionen.bundestag.de/index.php?action=petition;sa=details;petition=7922>, mit Stand vom 21.6.2010 ist diese Petition noch „in parlamentarischer Bearbeitung“.

⁵ Siehe dazu in erster Linie die Berliner Erklärung vom 22.10.2003, <http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/berlindeclaration.html>

Ein Blick in die internationale Publikationslandschaft gibt Anlass, diese beiden Diskussionsstränge in Zusammenhang zu bringen. Was ist bezüglich des freien Zugangs zum Wissen bisher in Deutschland erreicht worden? Wie sieht die Verbreitung in Brasilien aus? Was können diese beiden Länder möglicherweise voneinander lernen, um die Open-Access-Idee noch weiter umzusetzen?

2. Verbreitung von Open Access im internationalen Vergleich

Die Literatur über das Thema Open Access hat in den letzten Jahren einen wahren Boom erlebt. Wenn man sich fragt, in welchen Ländern diese Publikationsform am häufigsten praktiziert wird, denkt man zunächst an Länder mit einer großen Dichte an Universitäten und Forschungsinstituten. Dem entspricht, dass das „Registry of Open Access Repositories (ROAR)“ am meisten Open-Access-Repositorien für die USA nachweist, nämlich 333, an zweiter Stelle rangiert Großbritannien mit 173 Repositorien, dann folgt Deutschland mit 118 Eintragungen.⁶

In diesen Repositorien werden üblicherweise frei zugängliche Versionen von anderswo gedruckt und kommerziell vertriebenen Publikationen abgelegt, dieses Verfahren wird der „grüne Weg“ zu Open Access genannt, während das rein frei zugängliche, elektronische Publizieren als der „goldene Weg“ bezeichnet wird, dieser wird in erster Linie von Zeitschriften eingeschlagen.

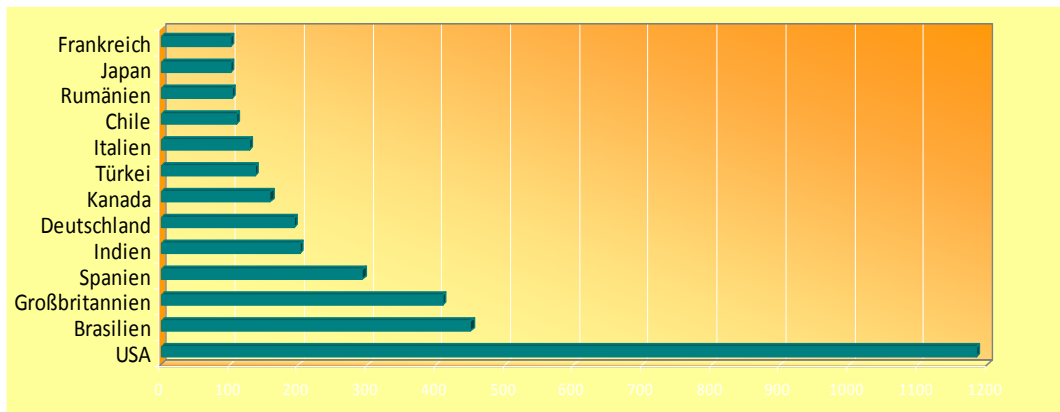
Eine gute Informationsquelle für diesen „goldenen Weg“ ist das von der Universität Lund in Schweden aufgebaute und gepflegte „Directory of Open Access Journals (DOAJ)“⁷; dieses weist neben einer hohen Zahl von englisch-sprachigen Titeln einen beträchtliche Anteil an spanisch- und portugiesisch-sprachigen Zeitschriften auf. Außerdem belegt eine Studie von Jutta Haider über die geographische Verteilung von Open-Access-Journals, dass einige der einkommensschwachen Länder sehr stark vertreten sind (Haider 2005). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer exakteren Analyse, welche Länder bezüglich Open Access die führenden sind, und diese soll hier speziell für Open-Access-Zeitschriften vorgenommen werden.

Laut „Directory of Open Access Journals“ gibt es mit Stand vom 21.6.2010 weltweit 5113 wissenschaftliche Open-Access-Zeitschriften. In dreizehn Ländern erscheinen mehr als 100:

⁶ <http://roar.eprints.org>, Stand: 21.6.2010

⁷ <http://www.doaj.org>, Stand: 21.06.2010

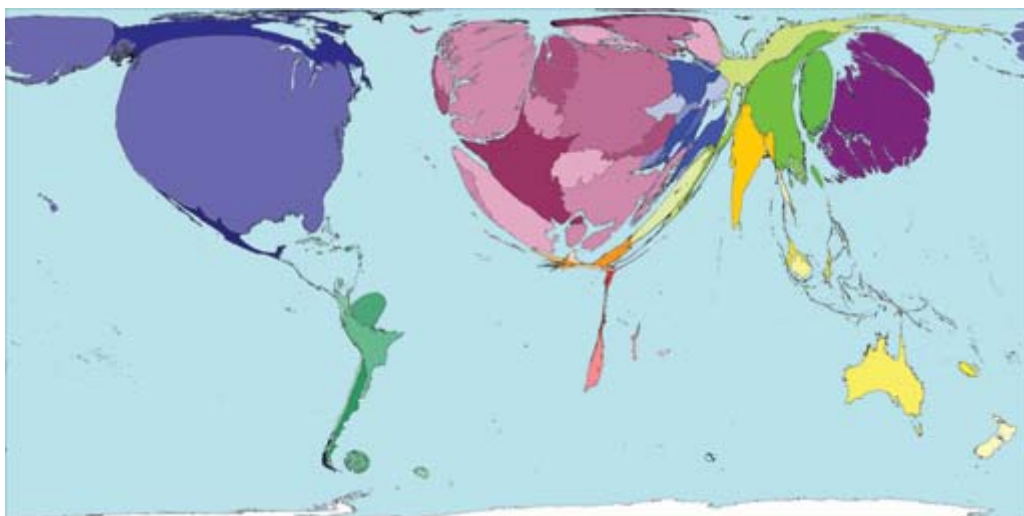
Abb. 1: 13 Länder mit mehr als 100 Open-Access-Zeitschriften laut DOAJ (Stand: 21.6.2010)



Dass die USA und Großbritannien in der Statistik weit vorn liegen, überrascht nicht weiter, da dies den Zahlen des ROAR entspricht und außerdem die Literaturproduktion dieser Länder insgesamt sehr hoch ist; die Position von Brasilien wirkt dagegen sehr erstaunlich.

Einen recht eindrucksvollen Einblick in die weltweite Verteilung wissenschaftlicher Arbeiten bietet die Karte von *Worldmapper*, auf der die Größe der Länder proportional zu ihrem Anteil an wissenschaftlichen Publikationen im Jahr 2001 dargestellt ist:

Abb. 2: Weltkarte proportional zur wissenschaftlichen Literaturproduktion



(Quelle: *Worldmapper* ⁸)

⁸ <http://www.worldmapper.org/display.php?selected=205>, Stand: 2006, abgerufen am 22.6.2010

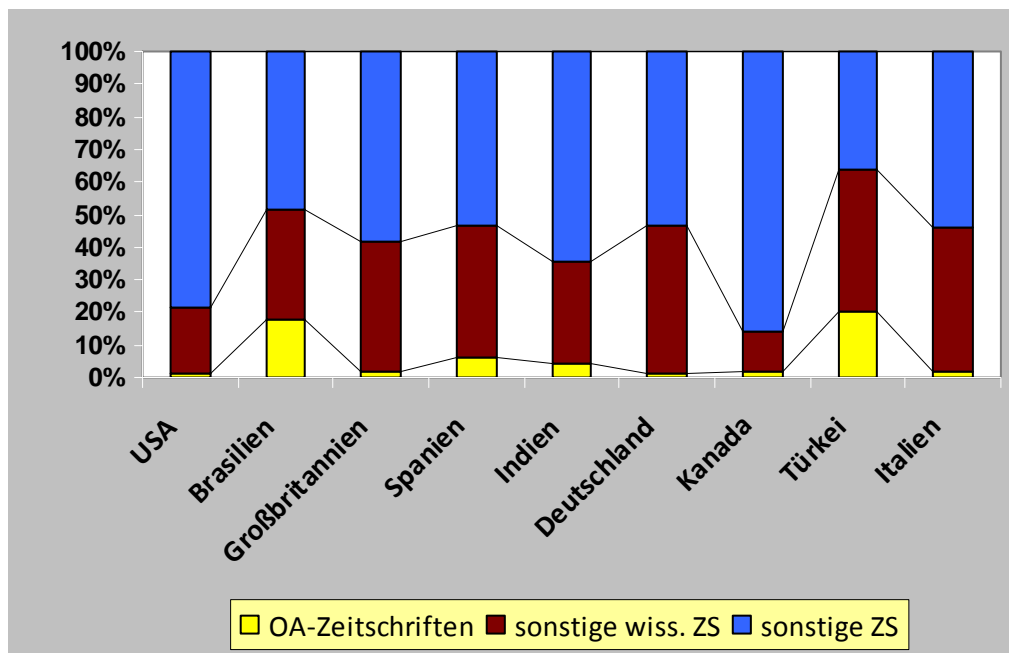
Der hohe Anteil an wissenschaftlicher Literatur der USA, Großbritanniens, Deutschlands und Japans springt geradezu ins Auge, ebenso der minimale Anteil Afrikas und auch Südamerikas. Das wirft die Frage auf, wieso Brasilien mit 390 Open-Access-Zeitschriften weltweit an zweiter Stelle rangiert.

Eine differenziertere Betrachtung, welchen Stellenwert die Open-Access-Zeitschriften zahlenmäßig unter den wissenschaftlichen einnehmen und welchen sie innerhalb der gesamten Zeitschriftenproduktion eines Landes innehaben, erlaubt „Ulrich’s periodicals directory“⁹ mit seinen vielfältigen Suchmöglichkeiten. Die Zahlen zu Open-Access-Zeitschriften sind weitgehend deckungsgleich mit denen des DOAJ; durch die Möglichkeit, im „Ulrich’s“ die Recherche-Ergebnisse auf aktive Zeitschriften – im Gegensatz zu eingestellten und geplanten – zu beschränken, erscheinen sie etwas niedriger.

Die Vermutung, dass die Einbeziehung der Gesamtproduktion entscheidend für die Beurteilung des Stellenwertes von Open Access ist, bestätigt sich auf den ersten Blick: Großbritannien hat etwa so viele Open-Access-Zeitschriften wie Brasilien, hat aber achteinhalb mal so viele Zeitschriften insgesamt, die im „Ulrich’s“ verzeichnet sind; damit bekommt die Zahl der Open-Access-Zeitschriften in Brasilien eine viel höhere Bedeutung. Bezogen auf den prozentualen Anteil der frei zugänglichen Zeitschriften an der Gesamtzahl steht die Türkei noch geringfügig besser da als Brasilien, mit Abstand gefolgt von Spanien und Indien. Brasilien zeichnet sich aber durch seine hohen Werte sowohl prozentual als auch absolut aus. Die Länder mit hohen absoluten Zahlen, insbesondere die USA, Großbritannien und Deutschland, fallen prozentual deutlich ab.

⁹ <http://www.ulrichsweb.com>, abgerufen am 22.6.2010

Abb. 3: Neun Länder mit mehr als 100 Open-Access-Zeitschriften laut Ulrichsweb (Stand: 22.6.2010)



Wenn man also im Sinne von Best-Practice-Beispielen besonders Länder untersuchen möchte, in denen Open-Access-Zeitschriften erfolgreich sind, um daraus abzuleiten, was in Deutschland zur Förderung von Open Access getan werden kann, ist in erster Linie Brasilien von Interesse. Auch die Türkei wäre in dieser Hinsicht interessant, von den europäischen Ländern insbesondere Spanien.

3. Besonderheiten in der Publikationslandschaft Brasiliens

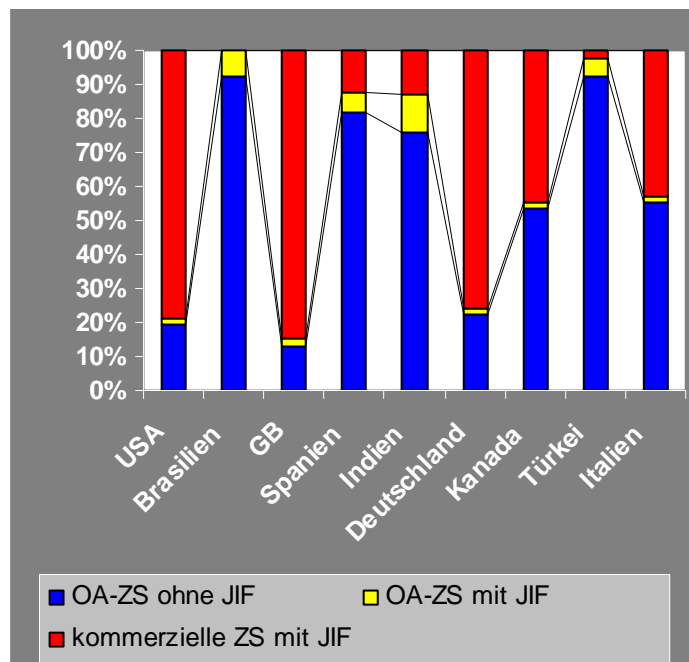
Brasilien hat eine sehr auffällige Struktur in seiner gesamten Zeitschriftenlandschaft: Mit nur 2.248 Zeitschriften insgesamt ist der Zeitschriftenmarkt außergewöhnlich klein. Gut die Hälfte davon (1.155) sind wissenschaftliche Zeitschriften, das ist ein ungewöhnlich hoher Wert, der nur von der Türkei bezüglich des prozentualen Anteils deutlich übertroffen wird. Zum Vergleich: die USA haben 77.867 aktive Zeitschriften, knapp 22 % davon sind wissenschaftliche, und in Kanada liegt der Anteil der wissenschaftlichen Zeitschriften sogar noch unter 20 %.¹⁰

¹⁰ <http://www.ulrichsweb.com>, Stand: 22.6.2010

3.1. Zeitschriften mit Impact Factor

In einigen Wissenschaftsfächern, insbesondere den Naturwissenschaften und der Medizin, spielt der Impact Factor eine große Rolle. Dieser Impact Factor wird von *Thomson Scientific* aus der Zahl der Zitationen auf eine Zeitschrift, dividiert durch die Anzahl der Artikel, berechnet. Auch hier ergeben sich signifikante Unterschiede. In den USA zeichnen sich in absoluten Zahlen besonders viele Zeitschriften durch den Impact Factor aus, nämlich 3.256, aber nur 71 davon sind Open Access, also kaum mehr als 2 %. In Deutschland ist das Verhältnis ähnlich: Von den 582 Zeitschriften mit Impact Factor fallen lediglich 13 unter die Open-Access-Zeitschriften. Noch nicht bei diesen Berechnungen berücksichtigt sind die „Living Reviews in Relativity“, die im Juni 2010 von Thomson Reuters den Impact Factor zuerkannt bekommen haben.¹¹

Abb. 4: Das Verhältnis von Open Access und Journal Impact Factor, Quelle: Ulrichsweb, Stand: 22.06.2010



In den Schwellenländern stellt sich die Situation anders dar als in den wirtschaftlich hoch entwickelten Ländern. In Indien sind von den 52 Zeitschriften mit Impact Factor 24 frei zugänglich, und nur wenige mehr, nämlich 28, werden kommerziell vertrieben. Die Türkei hat zwar nur elf

¹¹ Siehe dazu <http://blog.livingreviews.org/impact-factor-for-living-reviews-in-relativity-in-2010/>, abgerufen am 30.6.2010

Zeitschriften mit Impact Factor, aber darunter sind acht Open-Access-Zeitschriften. Brasilien liefert das hervorstechendste Verhältnis: Von den 30 Zeitschriften mit Impact Factor sind 29 Open Access, zwischen diesen beiden Merkmalen besteht also eine weit gehende Deckung in dem Sinne, dass hochwertige Zeitschriften praktisch durchgängig frei zugänglich sind.¹²

Das ist ausgesprochen günstig für die Akzeptanz von Open-Access-Zeitschriften, während in Deutschland das Fehlen des Impact Factors häufig als Grund für die Bevorzugung kommerzieller Zeitschriften durch wissenschaftliche Autor/inn/en angeführt wird; mehrere aktuelle Studien (Dobusch 2009, Stoy 2009, Taubert 2009, Uhl 2009, Weishaupt 2009) belegen, dass der fehlende Impact Factor das größte Hindernis für die Akzeptanz von Open-Access-Zeitschriften darstellt.

3.2. Open-Access-Initiativen

Auf der „Conference on Electronic Publishing“ im Juni 2008 in Toronto beschreiben Sely M. S. Costa und Fernando C. L. Leite brasilianische Open-Access-Initiativen. Sie arbeiten zwei Blöcke heraus: erstens diverse Konferenzen, aus denen wegweisende Dokumente hervorgegangen sind, zweitens Aktivitäten, die in die Gründung von Open-Access-Zeitschriften und -Repositorien einmündeten (Costa / Leite 2008, S. 288).

Seit 2005 sind in Brasilien mehrere Open-Access-Erklärungen abgefasst und unterzeichnet worden, darunter die „Salvador Declaration“¹³, die vom *Latin American and Caribbean Center on Health Sciences Information*, der *Pan American Health Organization* und der *World Health Organization* initiiert wurde und am 21./22.9.2005 in Salvador verabschiedet wurde. Es folgten weitere Konferenzen, darunter im November 2008 in Rio de Janeiro die „Second Cipecc – Ibero American Conference in Electronic Publishing in the context of Scholarly Communication“ mit Teilnehmer/inne/n aus Brasilien, Mexiko, Chile, Portugal, Spanien und Kanada.

Für Open-Access-Zeitschriften sind vom *Instituto Brasileiro de Informação em Ciência e Tecnologia (IBICT)* die „Open Journals Systems“ aus Kanada übernommen, ins Portugiesische übersetzt und an die brasilianischen Verhältnisse angepasst worden. Das Ergebnis ist „INSEER - Incubadora de Revistas do Seer“¹⁴, ein „Zeitschriften-Inkubator“, der das Ziel hat, Neugrün-

¹² Das Umgekehrte gilt nicht: Längst nicht alle Open-Access-Zeitschriften haben einen Impact Factor.

¹³ <http://www.icml9.org/meetings/openaccess/public/documents/declaration.htm>, abgerufen am 22.6.2010

¹⁴ http://inseer.ibict.br/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1, abgerufen am 22.6.2010

dungen von Open-Access-Zeitschriften, aber auch den Erhalt bestehender zu unterstützen und deren Sichtbarkeit zu erhöhen.

„Open access promotes equity“ – diese Feststellung aus der „Salvador Declaration on Open Access“ weist darauf hin, dass der kollektive Nutzen des Open-Access-Publizierens höher als der individuelle bewertet werden sollte, und nimmt damit die Wissenschaftler/innen hinein in die Verantwortung, anderen ihre Forschungsergebnisse zugänglich zu machen.

In Deutschland haben sich zwar alle führenden Institutionen der Wissenschaft bereits 2003 in der „Berliner Erklärung“ zur Förderung von Open Access verpflichtet¹⁵, jedoch sind die Auswirkungen auf die Publikationsentscheidungen der einzelnen Wissenschaftler/innen gering. Eine Umfrage unter ca. 1000 Open-Access-Autor/inn/en Mitte 2008 ergab, dass die Position des Arbeitgebers bei nur 2,61 % der Proband/inn/en ausschlaggebend für die Entscheidung zum Open-Access-Publizieren war und nur 1,19 % sich durch ihren Projekt-Geldgeber dazu veranlasst sahen (Weishaupt 2009, S. 70). Ein Mitarbeiter der Max-Planck-Gesellschaft, die sich besonders für die Förderung von Open Access einsetzt, kommentierte: „Obwohl ich in der MPG arbeite, besteht in unserem Institut kein besonderer Anreiz (oder gar Druck) zu Open-Access-Veröffentlichungen.“ (ebenda, S. 71)

Einige Universitäten haben sich inzwischen explizit für den freien Zugang zum Wissen ausgesprochen und eigene Resolutionen verabschiedet. Ein aktuelles Beispiel dafür ist die der Universität Freiburg, die mit der höheren Verfügbarkeit und Sichtbarkeit von Open-Access-Veröffentlichungen und mit der Preissteigerung bei wissenschaftlichen Zeitschriften argumentiert und gegensteuern will: „Daher ermuntert und unterstützt die Universität Freiburg ihre Forscherinnen und Forscher ausdrücklich, ihre wissenschaftlichen Ergebnisse auf dem Weg des Open Access der weltweiten Wissenschaftsgemeinschaft sowie der allgemeinen Öffentlichkeit zu präsentieren.“¹⁶

Unter Wissenschaftler/inne/n sind die Meinungen dagegen geteilt, einige vertreten explizit eine andere Position: Durch den Germanisten und Editions-wissenschaftler Roland Reuß wurde im Februar 2009 eine heftige Debatte ausgelöst, inwieweit die Unterstützung von Open Access

¹⁵ <http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/berlindeclaration.html>, abgerufen am 22.6.2010

¹⁶ Pressemitteilung der Universität Freiburg vom 28.6.2010, <http://www.pr.uni-freiburg.de/pm/2010/pm.2010-06-28.150>

die im Grundgesetz verankerte Publikationsfreiheit einschränke und daher unzulässig sei.¹⁷ Diese Debatte wird zum Teil recht unsachlich geführt und vermischt verschiedene Tatbestände.

3.3. Suchmöglichkeiten und die Sichtbarkeit von Open-Access-Zeitschriften

Das häufige Vorkommen von spanischen und portugiesischen Zeitschriften im „Directory of Open Access Journals“ bietet Anlass, die spanisch- und portugiesischsprachige Welt genauer zu untersuchen; und ein besonders bemerkenswerter Fund ist das von der Universität Mexiko aufgebaute und gepflegte Open-Access-Portal „redalyc – Red de Revistas Científicas de América Latina, el Caribe, España y Portugal“.¹⁸

Dieses Portal deckt 599 Zeitschriften und 137.447 Artikel ab. Bei der Suche nach Zeitschriften insgesamt kann nach Titeln, nach Ländern und nach Fachgebieten gefragt werden. Für die Recherche nach Zeitschriftenartikeln stehen eine Schnellsuche nach Autor/inn/en und Stichwörtern zur Verfügung sowie eine Fortgeschrittenen-Suche. Diese bietet Einstiege nach Ländern, nach Fachgebieten, nach Erscheinungsjahren, nach Titeln, Autor/inn/en, Abstracts und Schlagwörtern; es sind nahezu beliebige Kombinationen dieser Suchaspekte mit den verschiedenen Bool'schen Operatoren möglich.

Außer diesen komfortablen Suchmöglichkeiten stehen Informationen zu Open Access, interessante Links, eine exakte Beschreibung der Aufnahmekriterien für Zeitschriften und andere Informationen bereit, außerdem umfangreiche Angaben zur Statistik.¹⁹

Es gibt Statistiken zu den einzelnen Zeitschriften und zu den einzelnen Artikeln, Informationen zur Verteilung der Abrufe nach Monaten oder nach Ländern und diverse mehr. So bieten die „Reportes de revistas“ das Untermenü: „Besuche der am häufigsten frequentierten Zeitschriften“ – „Besuche nach Zeitschriften“ – „Besuche der Zeitschriften nach Ländern“ – „Besuche einer Zeitschrift nach Institutionen“. Bei den Artikeln werden die am häufigsten aufgerufenen Artikel angezeigt, und man kann Statistiken pro Artikel abrufen.

¹⁷ Siehe dazu die Materialsammlung unter http://open-access.net/de/allgemeines/rechtsfragen/aktuelle_diskussion_um_oa_und_urheberrechte/, abgerufen am 22.6.2010

¹⁸ <http://redalyc.uaemex.mx/>, Stand: 22.6.2010

¹⁹ <http://redalyc.uaemex.mx/estadisticas/>, abgerufen am 22.6.2010



Das heißt, dass die Produktion an Open-Access-Zeitschriften Lateinamerikas und der iberischen Halbinsel durch das Portal *redalyc* umfassend erschlossen ist, und zwar einerseits für alle denkbaren Sucheinstiege, andererseits aber auch bezüglich der Dokumentation ihrer Nutzung. Man kann leicht die Zugriffszahlen auf verschiedene Zeitschriften oder auch auf verschiedene Artikel vergleichen.

Das Portal präsentiert sich einsprachig spanisch. Für die beteiligten Länder dürfte das kein Problem darstellen, da man aufgrund der großen Ähnlichkeit zwischen den Sprachen davon ausgehen kann, dass jemand, der als Muttersprache spanisch spricht, auch portugiesisch versteht und umgekehrt. Bezüglich der internationalen Verbreitung decken die spanisch- und portugiesisch-sprechenden Länder insgesamt ein so großes Gebiet ab, dass sie mit einer gewissen Berechtigung darauf bestehen können, in der jeweiligen Muttersprache zu publizieren. Chaparro wendet sich ausdrücklich gegen die Vorherrschaft des Englischen in der Wissenschaft: „El inglés, que para muchos es algo así como una lengua franca de la ciencia y el conocimiento, no necesariamente implica neutralidad y calidad en términos de la libre difusión de la información.“ (Chaparro Mentivelso 2006, S. 5) Vielmehr äußert er den Wunsch, dass mehr und qualitativ hochwertigere Inhalte auf Spanisch publiziert werden (ebenda, S. 6). Bezüglich der Weltsprache Spanisch mag eine solche selbstbewusste Wertschätzung der Muttersprache legitim sein; ob sie sich allerdings auf das Deutsche übertragen lässt, sei dahin gestellt.

Für Brasilien existiert ein weiteres Open-Access-Portal, nämlich *SciELO Brazil*²⁰, das von der *Fundação de Amparo à Pesquisa do Estado de São Paulo* in Zusammenarbeit mit *BIREME - the Latin American and Caribbean Center on Health Sciences Information* aufgebaut wird. Seit 2002 wird das Projekt außerdem vom *Conselho Nacional de Desenvolvimento Científico e Tecnológico* unterstützt.

„Scientific Electronic Library Online – SciELO“ präsentiert sich wahlweise auf englisch, spanisch oder portugiesisch und bietet ähnliche Möglichkeiten wie *redalyc*, also wieder komfortable Suchmöglichkeiten und statistische Auswertungen. Für die Aufnahme von Zeitschriften gibt es einen umfangreichen Kriterienkatalog, und die vom Portal geführte Zugriffstatistik kann zum Ausschlusskriterium werden:

„Journal use is measured monthly by the number of times it is accessed or viewed online. When the use of a journal is consistently low and/or tends to decrease when

²⁰ <http://www.scielo.br/>, abgerufen am 22.6.2010



compared with other journals featuring the same subjects, the SciELO Advisory Committee will evaluate if it should remain in the collection. The Committee will then suggest a study to find out the reasons for this and will either propose possible solutions, or recommend the journal be excluded from the SciELO collection.”²¹

Das Portal enthält 644 Zeitschriften und 261.809 Artikel (Stand: 22.6.2010); man kann davon ausgehen, dass diese durchweg hohen Qualitätsansprüchen genügen.

In Deutschland listet die Open-Access-Plattform in der Rubrik „Gründe für Open Access“ verschiedene Suchmaschinen und Nachweis-Instrumente für Open-Access-Publikationen auf²²; ein umfassendes Portal nach dem Muster des brasilianischen oder mexikanischen gibt es dagegen nicht. Abrufstatistiken liefern Open-Access-Repositories in der Regel; ein Vergleich, wie oft welche Zeitschrift oder wie oft welcher Aufsatz daraus abgerufen wird, ist dagegen bisher schwierig, auch wenn sich das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte und von der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation initiierte Kooperationsprojekt Open-Access-Statistik ausgiebig mit dem Thema Nutzungsstatistik befasst hat.²³

3.4. Staatliche Förderung

Neben den Bemühungen um Zeitschriften nach dem goldenen Weg des Open Access ist insbesondere in Brasilien die „Biblioteca Digital Brasileira de Teses e Dissertações“ (BDTD) bemerkenswert, die 138.068 Dissertationen und andere Abschlussarbeiten vorhält.²⁴ Diese und andere Initiativen erfahren staatliche Förderung. Die Politik unterstützt Open Access nicht nur finanziell, sondern auch durch eine entsprechende Gesetzgebung. „Bill 1120/2007 [...] defines policies for the country that require mandatory deposit, in a university repository, of research results publications resulting from research projects funded by public institutions.“ (Costa / Leite 2008, S. 295). Das ist nur ein Beispiel für die überall gegenwärtige *Top-down*-Strategie, da *Bottom-up*-Ansätze nach Einschätzung der beiden Autoren nicht weiter führen, die Kombination von *top down* und *bottom up* wäre aber ihrer Einschätzung nach ideal (ebenda, S. 297).

In Deutschland erfuhr Open Access dagegen bisher keine politische Förderung. Die Nivellierung des Urheberrechtsgesetzes im zweiten Korb mit Wirkung ab dem 1.1.2009 war nicht Open-

²¹ http://www.scielo.br/criteria/scielo_brasil_en.html, Stand: 22.6.2010

²² http://open-access.net/de/allgemeines/gruende_und_vorbehalte/gruende_fuer_oa/#c581, Stand: 22.6.2010

²³ Siehe dazu <http://www.dini.de/projekte/oa-statistik/>, Stand: 29.6.2010

²⁴ <http://bdtb.ibict.br/en/indicador-resumo-geral.html>, Stand: 22.6.2010

Access-freundlich, sodass die bereits erwähnte Bundestagspetition eine Wende in der Politik einleiten könnte je nachdem, ob ihr stattgegeben wird.

Dissertationen werden seit mehreren Jahren von den Universitäten in elektronischer Form akzeptiert und öffentlich zur Verfügung gestellt. Die Deutsche Nationalbibliothek hat per Gesetz inzwischen die Sammlung elektronischer Veröffentlichungen in ihren Sammelauftrag aufgenommen,²⁵ sodass zumindest *de jure* auch Open-Access- und andere elektronische Publikationen kontinuierlich archiviert und zur Verfügung gestellt werden.

3.5. Die Publikationslandschaft insgesamt

In Brasilien fehlt eine gute Infrastruktur für wissenschaftliche Publikationen – das ist allerdings nicht unbedingt nur als Nachteil anzusehen, sondern eher als Vorteil für neue Publikationsformen: „the country does not face any battle with the publishing industry, as seen in the developed world“ (Costa / Leite 2008, S. 296). In Deutschland wie in anderen Ländern ist dagegen der Einfluss einer starken Verlags-Lobby unverkennbar. Inzwischen öffnen sich zwar auch kommerziell tätige Verlage mehr und mehr dem Open-Access-Gedanken,²⁶ doch besteht tendenziell weiterhin eher ein Konkurrenzverhältnis zwischen kommerziellen Vertriebsmodellen und dem freien Zugang zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen.

Als große Herausforderung wird in Brasilien „the unawareness of the scholarly community, particularly that of individual researchers themselves“ angeführt (ebenda). Es klingt zwar durchaus glaubhaft, dass es auch in Brasilien Akzeptanzprobleme seitens der Autor/inn/en gibt – diese sind in Deutschland eindeutig festzustellen, wie mehrere Studien belegen –, aber die generelle Wertung, “little has been achieved” trotz aller Bemühungen (ebenda, S. 292), klingt in Anbetracht der im internationalen Vergleich auffallenden Zahlen doch arg zurückhaltend und bescheiden.

4. Offene Fragen

Damit sind einige Aspekte genannt, die in Brasilien besonders günstigen Einfluss auf die Umsetzung des Open-Access-Gedankens haben:

²⁵ Siehe das Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek vom 22.6.2006, <http://bundesrecht.juris.de/dnbg/>

²⁶ Der Springer-Verlag erklärte mit einer Pressemitteilung am 28.6.2010, unter dem Namen SpringerOpen künftig für alle Fachgebiete Open-Access-Publikationsmöglichkeiten anzubieten, siehe <http://www.springer.com/about+springer/media/pressreleases?SGWID=1-11002-6-963422-0>

- besonders hohe Sichtbarkeit der Open-Access-Zeitschriften durch Portale mit guten Recherche-Möglichkeiten,
- komfortabler Einblick in die Nutzung über Abrufstatistiken mit Vergleichsmöglichkeiten,
- Existenz von hochwertigen Open-Access-Zeitschriften mit Impact Factor,
- Wertschätzung muttersprachlicher Veröffentlichungen,
- verpflichtende Regelungen durch die Politik,
- Fehlen einer Verlags-Lobby als Gegner,
- Selbstverpflichtungen von Wissenschaftler/innen und Wissenschaftsorganisationen durch Open-Access-Erklärungen.

An die angestellten Überlegungen schließen sich mehrere Komplexe von Fragen an: Ist die starke Nutzung von Open Access eher positiv oder eher negativ begründet? Das heißt, wird das Open-Access-Publizieren lediglich als Ausweichlösung angesehen, weil es kein etabliertes Publikationswesen gibt und daher nicht ausreichend andere Möglichkeiten bestehen? Oder sind die brasilianischen Autor/innen so weit von den Vorteilen dieser Publikationsform überzeugt, dass sie sie in signifikantem Ausmaß nutzen?

Während in Deutschland Open Access und Impact Factor mehr oder weniger einen Gegensatz darstellen und nur wenige Zeitschriften diese beiden Merkmale auf sich vereinen, besteht in Brasilien eine weitgehende Deckung in dem Sinne, dass – mit lediglich einer Ausnahme – alle Zeitschriften mit Impact Factor auch frei zugänglich sind. Wie ist das gelungen? Lassen sich daraus für Deutschland Schlussfolgerungen ziehen, wie man den Open-Access-Zeitschriften zu mehr Renommee verhelfen kann?

Werden die Open-Access-Portale gut genutzt und tragen diese zur Akzeptanzsteigerung bei? Wäre es also ratsam, für Deutschland etwas Vergleichbares aufzubauen, oder welche Maßnahmen wären alternativ zur Verbesserung der Sichtbarkeit angebracht?

Welchen Einfluss hat die Politik auf die Umsetzung von Open Access? Ist die brasilianische Praxis überhaupt in Deutschland anwendbar, oder gibt es doch Einschränkungen durch das Recht auf Publikationsfreiheit, wie von einigen Open-Access-Gegner/innen behauptet?



Ist die oben aufgestellte Liste von Faktoren, die Open Access in Brasilien positiv beeinflussen, richtig und vollständig, oder was muss ergänzt werden? Welche davon können auf Deutschland übertragen werden? Was kann umgekehrt Brasilien von Deutschland lernen?

Generell lässt sich feststellen, dass es in Brasilien und in anderen Schwellenländern sehr bemerkenswerte Open-Access-Initiativen gibt, die Vorbildcharakter für die entwickelten Länder haben können. Dann wäre es ein Ziel, ins Bewusstsein zu rufen, dass Open Access nicht nur der Förderung ärmerer Länder dient, sondern dass ein Eine-Welt-Denken angebracht ist, in dem die verschiedenen Partner voneinander lernen können. Oder unterscheidet sich das Publikationswesen in den Schwellenländern so stark von dem der anderen Länder, dass aus seiner Analyse keine Schlussfolgerungen für Fördermaßnahmen anderswo abgeleitet werden können?

Mangala Hirwade hat im Open-Access-Handbuch der UNESCO bereits die Situation in Indien vorgestellt (Hirwade 2007); und auf der Open-Access-Konferenz „Berlin 6“ der Max-Planck-Gesellschaft in Düsseldorf im November 2008 wurden in der Session „Open Access for Development, Open Access around the world“ Initiativen und Ergebnisse in Indien, Südafrika und auch Brasilien vorgestellt,²⁷ aber meist wird über Open Access international unter dem Aspekt diskutiert, wie die hoch entwickelten Länder die weniger entwickelten durch freien Zugang auf ihre Forschungsergebnisse unterstützen können.

Dass diese Sicht zu einseitig ist, sollten die Überlegungen zur Situation in Brasilien gezeigt haben; sie sollten einen Anstoß zu weiterer intensiver Forschung geben, wie – im Sinne eines Eine-Welt-Gedankens – gleichberechtigte Partner voneinander lernen können. Das Deutsch-Brasilianische Jahr der Wissenschaft könnte einen Anstoß liefern, speziell die Situation in Brasilien näher zu untersuchen.

²⁷ <http://www.berlin6.org/>, abgerufen am 24.6.2010

Literatur

- Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen. Berlin: Max-Planck-Gesellschaft, 22.10.2003. http://oa.mpg.de/openaccess-berlin/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf
- Chaparro Mendivelso, Jeffer, 2006: Retos para las revistas electrónicas de libre acceso en Iberoamerica: a propósito de la jornada sobre revistas científicas electrónicas españolas en acceso abierto. In: Ar@cne: revista electrónica de recursos en internet sobre geografía y ciencias sociales, Nr. 86. <http://www.ub.es/geocrit/araene/araene-086.htm>
- Costa, Sely M. S. / Leite, Fernando C. L., 2008: Brazilian open access initiatives: key strategies and actions. In: Conference on Electronic Publishing: Proceedings ELPUB 2008. Toronto. http://eprints.rclis.org/archive/00013832/01/288_elpub2008.content.pdf
- Dobusch, Leonhard, 2009: Von Open Access zu Free Knowledge: erste Schritte zu freiem wissenschaftlichen Wissen. In: Gerechtigkeit: Beiträge zur Wirtschafts-, Bildungs- und Sozialpolitik. Wien: Braumüller, 25 S.
http://momentum09.org/images/beitraege/track5/dobusch_beitrag.pdf
- Haider, Jutta, 2005: The geographic distribution of open access journals. In: Digital library of information science and technology.
http://dlist.sir.arizona.edu/939/01/icml9_poster_haider.pdf
- Hirwade, Mangala, 2007: Nationale außereuropäische Initiativen: Open Access in Indien – der Status quo. In: Deutsche UNESCO Kommission: Open Access – Chancen und Herausforderungen: ein Handbuch. Bonn, S. 125-128.
http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kommunikation/Handbuch_Open_Access.pdf
- Stoy, Christine, 2009: Open Access-Prinzip: State of the Art in unterschiedlichen Disziplinen; Ergebnisse der quantitativen Untersuchung im Studiengang Informationswissenschaft der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Chur. Bachelor-Arbeit, September 2009
- Taubert, Niels C., 2009: Eine Frage der Fächerkultur? Akzeptanz, Rahmenbedingungen und Adaption von Open Access in den Disziplinen. In: Forschung & Lehre 9, S. 657-659
- Uhl, Martin, 2009: Open Access & Open Peer Review: Wissenschaftskommunikation und Qualitätssicherung in der europäischen Psychologie. Univ. Trier, Fachbereich I – Psychologie,

Dipl.-Arbeit, Mai 2009. <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2009/2528/index.html>

Weishaupt, Karin, 2009: Open-Access-Zeitschriften: Entwicklung von Maßnahmen zur Akzeptanzsteigerung auf der Basis einer Autorenbefragung. Berlin, Humboldt-Univ., Diss. <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/weishaupt-karin-2009-05-13/PDF/weishaupt.pdf>



Dieser Text steht unter der Lizenz „Attribution-Noncommercial 2.0 Germany“ - <http://creativecommons.org/licenses/by-nc/2.0/de/>.

Autorin:

[Dr. Karin Weishaupt](#) ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt Wissen & Kompetenz am Institut Arbeit und Technik.

Kontakt: weishaupt@iat.eu

Forschung Aktuell

ISSN 1866 – 0835

Institut Arbeit und Technik der Fachhochschule Gelsenkirchen

Redaktionsschluss: 07.07.2010

http://www.iat.eu/index.php?article_id=91&clang=0

Redaktion

Claudia Braczko

Tel.: 0209 - 1707 176

Fax: 0209 - 1707 110

E-Mail: braczko@iat.eu

Institut Arbeit und Technik

Munscheidstr. 14

45886 Gelsenkirchen

IAT im Internet: <http://www.iat.eu>